

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 14 (1928)
Heft: 21

Artikel: Die Namen im landeskundlichen Unterricht : (Schluss) [Teil 3]
Autor: Saladin, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 35. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14, Telephon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter A.-G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volksschule · Mittelschule · Die Lehrerin · Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Die Namen im landeskundlichen Unterricht — Der Triumph des Lautschmikrophons — Etwas über Schulpaziergänge — Programm des Luzernischen Kantonalverbandes — Pädagogische Psychologie — Für kathol. Kinder kathol. Schulen — Schulnachrichten — Bücherschau — Beilage: Volksschule Nr. 10.

Die Namen im landeskundlichen Unterricht

Bemerkungen und Ergänzungen zum Lehrbüchlein „Des Schweizers Heimat“
von Sekundarlehrer Jung, Luzern.

Dr. G. Saladin.

(Schluß.)

Der Pilatus¹⁾ sammelt um seine Höhen und Hänge einen mannigfaltigen und reizvollen Bildungstoff, der sowohl in der inner-schweizerischen Heimatkunde als im allgemeinen Geographie-Unterricht entsprechend herangezogen werden sollte. Staatsarchivar Weber hat ihn in seinem prächtigen Heimatbuch zusammengefaßt. Durch seine Lage ist der Pilatus ein Wolkenfänger und Wettermacher. Es ließe sich daran ein Stück volkstümliche Wetterkunde knüpfen. Die furchtbaren Ueberschwemmungen der Pilatusbäche erklären sich aus Aufbau und Bodenbeschaffenheit des Kalkgebirges; sie haben an Erd- und Seeoberfläche mächtige Aenderungen hervorgerufen: die Aufschüttung des Horwer-Luzernerbodens. Das 5. Lesebuch der Luzerner Schulen bietet mit einer Schilderung Cypjats über einen Bachausbruch einen guten Anknüpfungspunkt. Hinzuzuweisen wäre auch auf die bösen Schlieren mit ihrem bezeichnenden Namen, über deren Schutt die Brünigbahn mit Mühe hinwegleucht, dann auf die langen Arbeiten und Kämpfe der Menschen gegen das Wildwasser des Arienbachs, das durch die Erweiterung des Renggloches endlich in Fesseln geschlagen wurde, gewiß ein eindrucksvolles Stück Erd- und Arbeitsgeschichte.

Und dann die geistigen Wirkungen des Berges: das frühe Auftreten der uralten weitverbreiteten Sage vom Gewitter und Sturm erregenden Bergsee, ein Stück Sagen-geschichte und völkischer Seelenkunde: weiter vor allem der merkwürdige Zusammenhang mit dem Gipfelpunkt der Weltgeschichte: dem Leiden Christi und dem ungerechten Urteil des Pilatus; die frühchristliche Wanderlegende vom ruhelosen Fluchbeladenen. Ein ergreifendes Stück erhabener Wahrheit und sinniger Dichtung! Ferner die krause Phantasterei der fahrenden Schüler und schließlich die wunderlichen Drachensagen, die insofern einen wahren Kern haben, als sie ihre Entstehung vielfach Höhlenfunden von Schädeln und Knochen eiszeitlicher Riesentiere, bes. der Höhlenbären verdanken, wie sie Amrein in der altsteinzeitlichen Steigelsadbachhöhle oberhalb Birmenau ausgegraben hat. Also einzigartig reizvolle Zusammenhänge! Der Lehrer wird es auch nicht unterlassen, auf den Zusammenhang zwischen Orts- und Flurnamen, die Sumpf- und Schwemmland bedeuten, und jenen Bodenveränderungen hinzuweisen. Er wird also wenigstens sagen müssen, daß Horw Sumpf bedeutet. In der Heimatkunde der engern Landschaft werden auch die übrigen sinnverwandten Flurnamen beigezogen werden müssen, die Weber im Pilatusbuch anführt und die der Schreiber in einem Aufsatz „Zum Ortsnamen Arien“ („Waterland“, 9. und 16. Mai 1927) ergänzt und z. T. berichtigt hat. So in umfassender Betrachtung behandelt, müßte doch die

¹⁾ Auch dem alten lateinischen und sehr bezeichnenden Namen Fractus mons, zerbrochener Berg, der im Alpennamen Trämünt weiter lebt, dürfte man wohl Beachtung schenken.

Heimatkunde an pacndem Leben bedeutend gewinnen. Der Pilatus ist mehr als ein Berg mit berühmter Bahn und großartiger Aussicht, mit teuren „Hotels“ und reichen Engländern; er wird zu einem gewaltig wirkenden Riesen, zu einem mahnenden Erinnerungszeichen größten weltgeschichtlichen Geschehens, zu einem ehrwürdigen Denkmal des Sinns und Sagens früherer Jahrhunderte, zu einem sprechenden Zeugen für den Aufstieg der Menschheit von düster ängstlichem Naturglauben zur Naturerkenntnis und Naturbezähmung.

Jung verlangt dann auch die Erklärung von Flurnamen. Das verlangt zwar vom Lehrer viel Beobachtung und Studium, was man ihm nicht ohne weiteres zumuten kann. Da aber dem Landlehrer, besser als dem Wissenschaftler, die Möglichkeit geboten ist, mit dem bodenständigen Bauernvolk und seiner Landschaft in enger Fühlung zu stehen, so wird er dadurch auf die Bedeutung manches Flurnamens kommen können. Auch für den wissenschaftlichen Forscher ist das Landvolk eine wichtigste Quelle. Für den geographischen Unterricht fallen natürlich vorwiegend die Naturnamen in Betracht. Da werden sich mannigfaltige Anknüpfungspunkte aufdrängen. Einige Andeutungen müssen hier genügen. Unter den Naturnamen unterscheiden wir Bezeichnungen 1. für die Geländeform (ebenes Land, Erhebungen, Einschnitte und Senkungen, Abhang und Absturz); 2. für die Lage der Fluren; 3. für stehendes und fließendes Wasser; 4. für Bodenbeschaffenheit und -art; 5. für Wildwuchs, Buchs und Wald; 6. für die Beziehungen zur Tierwelt. Die letzten drei Gruppen werden sich im naturkundlichen Unterricht aufs schönste verwerten lassen. Es hat nun im allgemeinen nicht den vollen bildenden Wert, wenn man aus der Fülle begriffsverwandter Namen einzelne Beispiele heraushebt und zusammenhangslos deutet. Wollte man z. B. auf Grund der Bezeichnung „Moos“ sich ein Bild des früheren Zustandes einer Landschaft machen, so läme es ganz unvollständig heraus. Denn es gibt noch eine Anzahl anderer Wörter, die Sumpf und Wassersammlung bedeuten: der Stamm horw in seinen verschiedenen Flexionsformen und Ableitungen: Horw, Horben, Horgen, Horbet, Horbig, Hürbi, Hurbelen; Lachen, Gülle, Dämpfel; Fenn, Gfenn, Fermann; Bütze, Gunten, Gonten, Glunte, Gump; Sol, Sulgen. Moos ist oft als zweites Zusammensetzungsglied in der Form von -mis unkenntlich geworden z. B. in Ramis, Selmis. Eine alte Form der Verkleinerung lautet Müsli.

Dazu kommen noch verschiedene Bezeichnungen für wasserliebende Pflanzen, die wie „Moos“ in Geländennamen übergehen können: Rohr, Binz, Schlatt, Lisch, Ried, Somb (z. B. in Sempach).

So wird das Bild des nassen Geländes viel reicher. (Es ist hier zu bemerken, daß es neben ried, rieden, riedern = Moos, ein ganz unverwandtes Wort „ried“ = Gereut, Rüti, gibt, das erst im Mittelhochdeutschen mit dem ersten lautlich zusammengefallen ist und das dort zumeist in Betracht fällt, wo in der Zusammensetzung ein Personenname das erste Glied bildet, z. B. in Hildisrieden, Beggenried, Seitenried.) Ich möchte aber durchaus nicht verneinen, daß auch die Erklärung einzelner Namen aus größeren Bedeutungsgruppen von großem Wert sei, wenn sie dem Schüler nur Natur und Kultur der Vergangenheit anschaulich macht und ihn beobachten und denken lehrt. An manchem Ort, wo die obigen Bezeichnungen noch auf feuchten Grund hinweisen, dehnen sich jetzt schöne Wiesen und Fruchtfelder. Es wird den Bauernbuben unfehlbar interessieren, wenn man ihn darauf führt, wo und wie seine Ahnen den Boden ständig verbessert haben, wie seine Heimat immer freundlicher und ergiebiger wurde.

Noch wirksamer tritt uns diese Entwicklung, dieser Kampf der Kultur gegen die freiwaltende Natur entgegen, wenn wir Wald-, Baum-, Wildnis-Neutungsnamen beobachten an Stellen, wo jetzt der Landbau blüht. Es wäre wohl für Schüler der Oberstufe eine reizende und nicht zu schwierige Aufgabe, unter Anleitung des Lehrers auf Grund solcher Namen eine Kartenstizze herzustellen, die ungefähr die frühere Ausdehnung von Wald und Wildnis zeigt. Der Lehrer wird die vorkommenden Namen erklären, z. B. Rüti, Grüt, Schwand, Gschwend, Schwendi, Brand, Sang (zu sengen) Sangede, Schlag, Hau, Schneit, Meiß (= Schlag), in Zusammensetzungen oft zu -mis verkürzt, z. B. Armis = Aus=Schlag, und einzelne -Ried(en); Wald- und Wildnisbezeichnungen: Holz, Loh (Jungholz) verkleinert Löhli, Hard, Schachen, i de Stöck, Stodere, etc., Stod, i de Stude, i die Brame = in den Dornen, Bramberg, Dornere, Fannere, usw.; Baumnamen mit vielen Sammelbezeichnungen und Ableitungen: das Buoch (dazu Buochs), Bucholz (unnützig Bucholz), das Eich, Eicholz, (das) Birch, Birr, Bircholz, (der) Lann, Hasli, Erli, Sahli (= Weidenbestand), i den Felben (= Weiden), im Eichig, Bindig, Bucholtern, Eicholtern, gebildet wie Affoltern = (bei [den] Apfelbäumen, Kienberg (= Föhre) usw.

Solche Namen nötigen, wie man sieht, zur Verknüpfung der Lehrstoffe, zur Vertiefung und Erweiterung des Blickes; von der landeskundlichen Beschreibung weisen sie Wege zur Wirtschaftskunde (Neutung, Landgewinnung) und zur Pflanzenkunde usw. Sie vermögen bisweilen klare natur- und wirtschaftsgeschichtliche Bilder von kleineren und größeren Landstrichen zu zeichnen. Man schaue z. B. die Karte des Entlebuch oberhalb Wol-

hufen an: kein eigentlicher Siedlungsname; alle Namen bezeugen ein spätbesiedeltes wald- und wasserreiches Wild- und Weidland: Doppelschwand, Rommos (aus Rommos zu mhd. rone, Baumstumpf), Entlebuch (Buchenwald), Hasli (Haselgebüsch), Schüpfheim, wecht für Schüpfen d. h. (bei den) Heuschöpfen, Escholzmatt (das Genitiv-s des Personennamens Ascolt -is) ist wie bei „Egolzwil“ willkürlich mit dem auslautenden t zu z zusammengeschrieben worden).

Dieser Vertiefung und Erweiterung des Blickes, dieser Anregung zum Beobachten, Denken und Arbeiten kann eine richtige Verwendung der Orts- und Flurnamen die schönste Dienste leisten. Freilich wird, wie gesagt, erst eine umfassende Orts- und Flurnamensammlung dem Lehrer die vielen Wege und Stege weisen können. Es ist Herrn Sekundarlehrer Jung zum großen Verdienste anzurechnen, daß er diese Bedeutung des Namengutes erkannt und sie in der Praxis auswirken lassen will. „Hier“, sagt er, „hat der veranschaulichende Lehrer ein wertvolles Mittel in der Hand, im Kinde das Heimatverstehen und die Heimatliebe zu pflegen.“ Mir scheint, es könnte unserer Jugend- und Volksbildung nicht leicht ein größeres Heil widerfahren, als wenn unsere Lehrer mit Eifer dieses Mittel ergreifen und damit zu diesem Ziele streben. Die geographischen Namen — Naturnamen

und Kulturnamen — sollen grundsätzlich nicht mehr leerer Schall sein, den man sich einfach einzuprägen hat. Ihr Gehalt kann und muß daher in sehr vielen Fällen erarbeitet, oder dann vom Lehrer nach Maßgabe der Fassungskraft und Bildungsstufe seiner Schüler erklärt und ausgewertet werden. Dann werden sie die Sinne öffnen, die Geister wecken, ihnen Bilder, Begriffe, Gedanken einpflanzen; sie werden manchen Schüler an irgend eine Erfahrung, ein Erlebnis erinnern und dadurch oft auch sein Gemüt, seinen Willen erwärmen und bewegen. Sie werden den Wissensstoff beleuchtend durchdringen, ihn verknüpfend befestigen, ihn beleben und befruchten und ihm daher wahrhaft bildende, erzieherische Kraft verleihen. Die Landkarte wird vor dem Schüler lebendig werden und zu reden anfangen, sie wird ihn reizen zum Schauen und Forschen. Der heimat- und landeskundliche Unterricht wird ihn hinaustreiben zum frohen Streifen und Wandern durch Busch und Bach, über Tal und Höhe. Aus dem „Heimatverstehen“ wird die Heimatfreude erblühen, und die Frucht der Heimatfreude wird sein Heimatliebe und Heimatehre.

Nachschrift. Der Schreiber dieser Anregungen mutet natürlich der Volksschule nicht zu, sie könne all den Stoff verarbeiten, hofft aber, es werde auch für die Sekundar- und Mittelschulstufen manches verwertbar sein.

Der Triumph des Lauschmikrophons

Seltene Gedanken eines Bettlägerigen! So hätte man auch betiteln können. Es braucht einer noch lange nicht krank zu sein, um in der Bettlägerigkeit Erfolg zu haben; manchmal genügt ein überhitzter Kopf, um den ersehnten Schlaf von der komfortabelsten Matratze wegzufollern. Dann wirbeln die tollsten Gedanken durch den Kopf, ähnlich den Schneeflocken im April.

Davon hätte ich nun etwas zu erzählen:

Es mag nun schon eine geraume Zeit verfließen sein, seitdem ich ein sehr aufgeregter Lehrer war. Der Mißbrauch des Wortes, des Schülernamens, der Stimme, der Lunge war mir zur zweiten Natur geworden. Da sah und las ich einst zufällig in einer illustrierten Wochenzeitung, daß ein erfinderischer Kopf Lauschmikrophone gebaut hätte, die, ganz unauffällig in Aschenbechern, Lampen, Bildern, hinter Vorhängen oder Tapeten verborgen, die im betreffenden Raum geführten Gespräche in weit entlegenen Kontrollräumen hörbar werden lassen. Was geschah daraufhin? Ich richtete ein Gesuch an den hohen Erziehungsrat, man möchte mir doch einen besondern Gunsterweis zeigen und in meiner Schule — ich berief mich dabei auf Bild und Beschrieb Nr. 44 „Die Woche im Bild“ Okto-

ber 1927 — eine solche Mikrophonanlage einrichten.

Mein Wunsch blieb unerfüllt. Doch nur scheinbar; denn inzwischen wurde heimlicherweise und an ganz verborgener Stelle des Schulzimmers der kleine unscheinbare Apparat eingebaut, was ich allerdings erst etwa vier Wochen später, zuerst aus Vermutungen und dann aus ganz eindeutigen Anzeichen erfuhr. Der Herr Inspektor meldete mir nämlich durch amtlichen Brief, daß es nun mit mir nicht mehr so weiter gehen könne, daß ich dann und dann sehr unfeine, am 24. November sogar direkt grobe und eines Erziehers unwürdige Ausdrücke gebraucht hätte . . . Jetzt wußte ich es, daß in meiner Schule das technische Wunderwerk, der Lauscher, im Betriebe sei. Mit dieser Erkenntnis war aber für mich auf einen Schlag der Wendepunkt meiner beruflichen Aufführung endlich, endlich gekommen. Stand ich doch fortan unter dem Eindrucke, daß jedes Wort von meinem Munde Duzende von stillen ungesehenen Lauschern habe! Folgerichtig gab ich mir fast übermenschliche Mühe, Zunge, Herz und Gehirn in unbedingte Gewalt zu bekommen. Und es gelang mehr und mehr! —

Aber noch nicht genug! Um meine Lehrtätigkeit